

Schöns am Bärner Purehuus

Autor(en): **Rubi, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schöns am Bärner Purehus

Von Chr. Rubi, Bern

Ds Bärner Purehus u der Bärner Purehof lehrt me, glou-beni, erscht denn rächt scheke, we me i d'Stadt geit ga wohne. Wär Tag für Tag im Stadtlärmen inn isch, wär jahrus, jahry uf sym Wäg zur Arbeit dür Tram, Auto, Töff, Velo un agstrichnigi Dame mueß dürezirkle, un es ihm allimal mueß z'wider sy, ab em Trottoir-Rand abe z'gah, wyl er uf offener Straß z'Väbes nid sicher isch, däm wohlet's de albe veiechlei wen er ufs Land use cha ga verschnufe.

Bfungerbar, wen er öppen a me trybige Früehligsmorge oder a me glanze Summersunntig oder a me hilbe Herbsttag mit em Rucksack am Rügge e me luschtige Förndlibach na dür nes heimeligs Täli y cha loufe u Zyt het, z'wylige vor de Purehüser blybe z'stah, mit de Lüten e paar Wort z'prichte u sich z'achte, was Zimmerlüt, d'Schmide, d'Murer u d'Maler a dene Geböü Währschafte u Schöns hei gschaffe.

„Was Lüsufwatters gseht dir jeke da Bfungerigs a däm alte Ghütt?“ het mi scho mängisch öppen e chräschlegi Purefrou usglachet, wen i um ihres Hus, ds Stöckli oder de Spnycher umgstochte bi. Es isch äbe so, daß, wär e Sach all Tag vor Duge het, sich langsam dadra gwöhnt, u de nüt meh Bfungerigs gseht.

D'Büri uf Vorderbirbe im Nemmital, e fascht 70jäbriigi Frou, het's allerdings nid so gha. Näbe ihrem sunnige, große Purehus steit e fascht zwöihundertjähriige bemalte

Spnycher.

Vor ne paar Jahre no het me d'Farbe a däm Geböüdlü chuum meh mögen erchenne, niemer het sich dene Gmäl g'achtet. Aber d'Büri het se scho lang gseh gha. Einisch i me Zwüschewärchet müesse re der Suh u der Chnächt es Grüschit mache u si geit mit Farb u Pinsel dene abgwätterete Figure, Sprüch u Jahrzahle nah.

We sie viellicht o nid alls ganz eso guet gmacht het, wie eine, wo cha alti Malereie uffrische, so het si mit däm Wärdli doch zeigt, daß si zu dene Purelüt ghört, wo es heimeligs, früntligs Hei über alls us scheke, wo ihrne Ching d'Liebi zum Pureftang wüffe z'schänke u wo o süsch guet pure. We me sich achtet, so isch es nämlig füra so, daß uf e me Purehof, wo d'Ching nümme wei pure, u dem väterliche Bruef der Rügge chehre, es dört by den Eltere, u grad rächt viel by der Muetter happeret, u de de Ching ds Hei uf ene Wäg verleidet wird. Ch, wie het mi das dä Summer ab ere Frou im Schwarzeburgische gruset. Mir hei re ihres bfungerbar schöne u brave Purehus wälte rüehme, hei uf die sinnryche, fromme Sprüch, uf die bemalte Tennstor u die bravi Zimmermannsarbeit hidütet. Was git si zur Antwort? „We der Lüsufu nume das Ghütt nähm.“ Es syg unpraktisch ngrichtet, sie heige nüt weder Reparaturen u sie chöme nid us de Chöschten use wäge dere Lumpehütte. So het si gredt, we scho der Ma i däm Hus isch uf gwachse u ihre achtjähriige, einzige Bueb o. I wett nid dä Bueb sy.

Wie ganz angerisch han i da e paar Purefamilie ir Ruederswilgmeind lehre scheke. Wie mängisch scho si dert Väter u Sühn mit mer um die eigete oder frömdere Hüser umstange, hei mit mer Jagd uf schöni Loubenuschnitte, Konsole, Büeg, Türbschlecht gmacht u hei mit mer o am chlynschte Dingeli Fröüid gha, wen es suber u guet isch gmacht ghy.

U gueti Arbeit fingt me ja

am eltere Purehus

glücklecherwys no rächt viel. I säge am eltere. A neuere Hüser gseht me meischtens wenig Achters. Ja, villicht sägen i da z'viel. D'Stube sy höher u gsünger weder die früehere, d'Chuchi isch gäbiger ngrichtet u wermer weder öppe so ne alti Rouchchuchi. D ds Tenn, d'Bühni u d'Stehl hei meh Wyti u weniger Spinnhuppele.

U glych lat eim es söttigs Geböü halt, we me dernäben eis öppen us em 18. oder Afang vom 19. Jahrhundert gseht. Es

isch äben ohni Liebi, ohni Fröüid zum chlyne Dingeli gmacht worde. Es düecht eim ganz, me ghöri der Bur vo dennzumal (säge mer öppe so um 1900 ume) resoniere: „i ha te Gält für Gfätterlisache, für mi tuet's e Stud ohni Kremänzel o, der Hochmuert git eim nid z'Wesse.“

Aber o der Zimmerma, der Schmied, der Murer vo dennzumal lö sich us e me söttige Geböü use vernäh: „Pressiere, pressiere, daß höchi Taglöhn git u mer dem Bur ab der Bsegi chöme, lügel u billig wott er's ha, lügel u billig.“

Das isch äbe die Zyt ghy, wo me ir ganze Wält gemeint het, mit der Maschine chönn me ds Glück i d'Püt ichezwänge, wo me nume meh das gmacht het, wo d'Räntite grad em Zapfe na dür ds Spundloch usgsprängt het.

I de ganz letschte Jahre isch es a vielen Orte umen angerisch worde. D'Handwärdchslüt u d'Purelüt gseh näbem Fränkli o ds Blüemli ume u so isch ne o ds Wärdchholz u ds Wärdch sälber lieber worde. Drum darf me mit söttige Lüte o ume über ihres schöne Hei prichte, ohni müessen Angsch z'ha, me wärd für ne wältfrömdere Stürmi agluegt.

Und es git ja

so viel Schöns

z'luege a me ne währschafte Purehei. Scho ds Druzuegah cha eim ganz i d'Püt bringe, we me die Tächer u Tächli gseht us der Hofschtet usegugge, wie ne bravi Bluggere us e me Näsch voll Hüentcheli. U alpeinisch nimmt er eim uf, dä guet Geischt vom Purehof: d'Hühner gagglen u der Güggel chrät, der Bäre woulet eim meh guetmüetig as bös a, us em Stall ghört men öppen e Chue brüele, im Rohstu schmiede d'Roß mit den Pfe. daß es spräklet — u d'Chuchitüren isch offen u d'Büri chunnt fründlich cho grüesse, u der Ma luegt o zum Tennstor use u chunnt cho prichte, u d'Chnächte u d'Zumpfere wärche flyhig wyters, ohni daß sie d'Meischterlüt bös müessen aluege. Ich es Sunntig, so mueß men i d'Stube oder uf d'Loube ga hoche un ehlei dorfe u me ischt vom erschte Dugeblick a debeime.

U söttig Püt zeige eime de o grüslü gärrn, was Schöns a ihrem Hus z'luegen isch oder chöme mit eim äben uf d'Suechi nach derige Dinge.

Scho

d' Hustüren

isch mängisch es Prachtsstückli, het gschnitzi, herthölzigi Füllige, u Schloß u Schild sy verkremänzelt, daß me ab em Chönnne vom Schmied, wo's gmacht het, veiechlei Respäkt überchunnt. Im Nemmital steit a mängem Ort o e Name un e Jahrzahl uf em obere Fries. Söttigs sy gschänkti Lüre, wo synerzyt vo me ne guete Fründ oder e me treue Verwandte em Boubeer sy verehrt worde. E ganz e schöne Bruch. Ds Gägestück derzue fingt me leider fälte meh. I meine die gschlifne Schybe: „Hans Scherß in der Hubelweid und sein Chgmal tun das Fänster verehren 1765“ heißt's uf ere söttige z'Basel usse, und „Christen Spicher im Moos bei Rüniz 1770“ uf eire z'Herzvil. Näbe dene Sprüche sy ir Art vo dennzumal Wappen u Bluemen i ds Glas ngchliffe. Ich so öppis nid e vornähmi Sach a Hus u Hei?

Gar tusfigs früntlig mache sich o gäng

d' Sprüch,

wo nferbt oder i roter u schwarzer Farb ob de Fänstcher stah. Hei die alte Maler chönn schrybe! „I wett i chönnt so“, seit verwicke e gwaglete Schriftemaler zuemer, wo mer zäme so ne Spruch hei agtunet.

Aber o der Sinn vo dene Sprüch isch gäng e guete.

„Der große Gott diß Haus bewahr
vor allem Unglück und Gefahr,
er segne reichlich dises Haus
und ziers mit seinen Gaben aus.“

So steit's a me ne Hus ir Chünizgmeind un ähnlich cha mes uf
hundert angerne finge. Der alt Bur isch aber nid nume fromm
gfy, är het vielfach o Humor gha oder het sich über d'Schwä-
chene vor Wält syner eigete Gedanke gmacht. A me ne Spycher
ds Niederscherli steit:

„Und wär ich so stark als Simsen
und so weis als Salomon
und hätte kein Gelt,
so wäre ich unwert in der Welt.“

U z'Neckematt obe het e Bur 1746 i me schöne Boge la ufs
Pfahrtstor schrybe:

„Trau keinem Wolf auf grüner Heid
und keinem Jud bei seinem Eid
und keinem Weib bei ihrem Gwüssen
sonst wirst du von allen dreien bschießen.
Wer das nit glaubt, sag ich fürwahr,
der ist der allergrößte Narr.“

Wie mer gseh, ryme sich die Sprüch. Uf em guete Purehof sy
äbe zu allne Zyte d'Poessie u ds Liede deheime gfy, ds Gmüet
isch näbe der Houe ir chlobige Hang u näbem Achergwinn
nie z'kurz cho. Das bewyse eim vielerorts o die bemalte u
b'spruchete Tennstor.

Die Tennstor,

wo im Grund gnoh nüt angerch sy, weder groß Ladewäng,
wo me cha uf u zueträge, für mit em Wage ichen u use z'fahre
u für d'Heiteri ids Tröschtenn iche z'lah, hei d'Puremaler scho
früech agmacht, öppis druf z'hünschtle. Zu Zyte, wo süsch am
ganze Hus no leis Farbstäckli isch härecho, also im 17. Jahr-
hundert, da het me ufs Tennstor Zimmermannswärchzüg uf-
gmacht, dernäbe de öppe rundi u eggigi Figure, wie me sie mit
em Zirkel un em Winkel het chönne mache. Z'Sumiswald inne
gulschiert fogar e Ma mit drei vorenangere gspannte Koffe i me
Zweiredechararli über nes Tor vo 1686.

I spetere Jahre, vor allem us vo 1750 a, sy du o Bäre,
Löue, Hirsche, Störch, Gügge u süsch alli mögliche Figure häre-
cho. Die Freud am Bezriere, wo die Lüt dennzumal heiz gha,
mueß ganz e starki gfi sy. Süsch würd si nümme so secht uf
üs ywürke, daß me mängisch fasch nid vo dene Wärlki furt-
chunnt. Bfingersch fin es aber d'Inschrifte, wo eime säge, das
der alt Purema näb em verchoufte Gwächsfueder o der blau
Himmel nid het vergässe:

„Dein Haus versorg, den Acker bau,
darbey Gottes Güte trau.
So gibt Gott reichlich seinen Segen
Sonnenschein, fruchtbaren Regen.
Mit Gott dis Haus gebauen war
da man zehlt 1783 Jahr.
Da das Mäs Kernen galt
und ein Mäs Roggen 13 Bazen
der Haber 6 Bazen
der Wein von 2 bis 6 Bazen.“

So steits zwüsche wärlfliche Tierfigure z'Mängistorf usse un ähn-
lich no a vielne angere Orte.

Mit Sprüchen u Gmäl eleini lat sich es Hus natürlich no
nid heimelig u währschafft mache, nei da mueß der Zimmerma

der Grund derzue lege. U das hei äbe die alte Zimmerlüt
gmacht. Achtet ech einisch, wie suber un exakt

die Hölzer a dene Geböü

usgchaffet sy, wies in ere schöne Wälleinie e me Loubebräm
na i d'Konsole un a d'Wang übere louft, wie ds Ghoblete u ds
Bfagete alls so suber u mit Liebi u mit eme Formesinn gmacht
isch, daß me die Lüt grad gärn überchunnt un ihri Hang möcht
gseh über ihres Wärlch struchlen u fahre.

U grad verwungere mueß me sich, wie sie de die fyn us-
gchaffete Hölzer alli hei gwüßt zäme z'passe. Da isch nüt z'finge
vo z'vielen Kremänzel. Was für ne vornähmi Sach sy a vielen
Orte die Loube mit ihrne guete, us em Holz ufegwachne us-
schnitte. U drob die schön usgchnäzete Hölzer, wo so heblig
mitenang verbungen u vertublet sy, daß sie der ganz groß
Fürschärmen u der Querschild möge trage.

Un erscht die länge

Pfäischerreihe,

les z'viel u les zweni, u Mejestöck uf em Sinzu, ei Farbeprecht,
daß eim tüecht, der halb Bluemegarte syg am Hus ufegwachse
für sich dört z'funne u la z'gshoue. Geit me de necher zu de
Pfäischerliechter ga luege, so sy d'Sinze hübsch gstabet u relief-
artige Bänder mit Wälleinie usgchnäzet u o d'Pfsöchte zeige
Stab u Profil, suber u sicher usgchaffet, daß me sie grad möcht
abzeichne oder photographiere. Nimmt me sich d'Müeih, d'Chäl-
lerstügen äbe z'gah, so steit men ume vor e me Wärlki, wo me
cha Fröüd dranne ha. I meine d'Chällertüre. Daß früschi Luft i
Ruum ichehöm, het si füra ir obere Hälfti es Holzstabgitter.
Aber o das isch nüt Gwöhnligs, Gnyhgültigs, nei es git fasch
gäng uf ene Wäg es Bild, sygs as d'Stäbli hübsch usgägetet
sy, sygs, as d'Bierkantstüb chunschtvoll mitenang verbunge sy,
daß Liecht u Schatte de druf zäme fyn chönne spiele.

Aber o ds handgshmiedet

Schloß u der Türring

machen em Formesinn u Chönne vo däm, wo sie gmacht het.
alli Ehr. Die jekige Schmieden u Schloffer blybe mit Rächt
mängisch vor söttige Sache stab u stune se a.

So isch am Bärner Purehus, sygs im Memmital, im See-
land, im Obaraargou, im Schwarzeburgische oder wo nes wöll,
viel, viel Schöns z'gseh. Me mueß nume d'Duge e chlei drufhi
ypasse. U de schänkt eim so ne Purehof

mänge z'friedne Dugeblick

u me fat mit der Zyt de o a gspüre, daß um so nes Geböü
um e Geischt wäiht, dä nid vo hütt isch, dä me ähnlich nume no
i me alte Schloß oder ime vornähme Patrizierhus cha finge.
I so me alte Purehus löst eis Ladesalter ds angere ab, der
Suhn nimmt em Vatter ds Wärlchholz us der Hang, bruchts die
Zyt, won ihm vo re höhere Macht gschänkt isch, u de git ers
däm, wo nachchunnt, zum Bruche, u d'Spycher- u d'Chäller-
schlüssel wärde o vo eir Frou der angere übergäh. Was blybt,
isch ds Hus mit syne Fänschter u Türe u Bufertt un em Ofe
u der wyte, große Bühni. U vo jeder Generation bhaltets e chlei
öppis z'rügg, es tüecht eim, vor Fröüd syg öppis da, wo die
Lüt alli drinne hei gha, un o vom Leid.

U die fyne Rächsteli, wo wie nes zarts Fädeli düer d'Jahr
us syt alte Zyte här uf üs sy cho, mache ds Purehus näbe alle
dene guete Malereie, Schnikereie, u Sprüche erscht rächt schön
u wärt.

Ds Velo

Von Daniel Sterchi

„Jedes Ungfehl tuet eim d'Dugen uf, we's eim nid diränt i
ds Gsicht zwickt u ds Luege verleidet“, het Grämpfer-Houfi nach der
Gschicht mit däm Roß gseit. Er het sich nahdinah wieder behy-
met, aber ds Rote het er gäng no im Gring gha u dessitwäge
isch er ei Zytig, wo dr Märit isch vrdüre gfi i d'Junkeregäß ache
zu dr Jumpfer Hennechärn. Er het sälbmal die Wedele, für Gäld

z'mache für ds Roßgshäft, ihre bracht. D'Duge si nihm denn
grad zum vorus ufgeange, no bevor ds Unglück isch gseh gfi u
zwar uf em Esterig obe. Wedele het är dr Jumpfer Hennechärn
all Herbst scho sit Jahre zuehgfuehrt, u jedesmal het er dört
uf em Esterig obe es alts Velo uf d'Syte gstellt für d'Wedele
chönne a dr Mur ufz'hyge. U jedesmal isch de d'Jumpfer Henne-